

Machtergreifung beim Mettbrötchen

Raumnahme der Neuen Rechten in Westberlin



Machtergreifung beim Mettbrötchen – Raumnahme der Neuen Rechten in Westberlin

Impressum

Autoren: Valentin Domann und Alexander Thom

Herausgeberin: Sozialistische Jugend - Die Falken Landesverband Berlin, 14059 Berlin

Website: www.falken-berlin.de

Auflage: 3. leicht überarbeitete Auflage, Dezember 2018

Druck: Flyeralarm, Würzburg

Bildnachweis:

Umschlag: Valentin Domann

Grafik S. 5-7, 9: Valentin Domann und Alexander Thom

unterstützt durch

gefördert von



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Die Veröffentlichung wurde gefördert aus Mitteln der Partnerschaft für Demokratie Charlottenburg-Wilmersdorf im Bundesprogramm Demokratie Leben! des Bundesministeriums für Familie, Frauen, Senioren und Jugend. Die Sozialistische Jugend - Die Falken LV Berlin ist die Trägerin des Projekts.

Die Neue Rechte - Eine Positionsbestimmung

Spätestens seit der xenophoben Mobilisierung für den Brexit, der US-Präsidentenwahl 2016 und den Wahlerfolgen rechtspopulistischer Parteien in den Niederlanden, Frankreich und Deutschland wird von der Formierung einer Neuen Rechten gesprochen. Die Bezeichnung versucht dabei nicht nur Parteien, sondern die ganze Bandbreite der Bewegung zu erfassen. Eine abschließende Definition der Neuen Rechten scheint durch die Vielfalt der Akteur*innen ihrer Aktionsformen und Radikalität schwierig. Eine Möglichkeit der Annäherung besteht nach Langebach und Raabe (2016) in der Beschreibung der historischen Ursprünge der Bewegung.

Einen ersten Zugang bietet das Verständnis der Neuen Rechten als Modernisierungsversuch der klassischen Rechten der 1960er Jahre, der stark im historischen Nationalsozialismus verankert war und der Reichsidee anhing. Bei dieser Erneuerung gab es jedoch kaum grundlegende inhaltliche Brüche. Stattdessen spielen ein Generationenkonflikt und Strategiefragen die tragende Rolle. Während also die Ideologie kaum transformiert in dieser »jungen« Rechten fortlebt, ändern sich die Formate hin zu einer eher intellektuellen und lebensstilorientierten strategischen Ausrichtung.

Metapolitik:

Mit dem Begriff »Metapolitik« wird die Strategie zum Kampf um gesellschaftlichen Einfluss und schließlich die Erlangung gesellschaftlicher Vorherrschaft verbunden. Von Rechts wurde bis zu den 1960er Jahren der Kampf um die Straße und die Mobilisierung der Masse propagiert. In Abgrenzung dazu wurde in der Nouvelle Droite in Frankreich der Kampf um die Köpfe ausgerufen.

In einem der Politik vorgelagerten Feld, der Kultur und Bildung, soll eine bürgerliche Elite angesprochen werden, die rechte Positionen zu übernehmen und gesellschaftsfähig zu machen. Hierzu dient eine an die Öffentlichkeit gerichtete Abgrenzung von Neonazis, der Versuch einer Akademisierung der eigenen Positionen, sowie die auf Seite 9 dargestellten Taktiken.

Eine zweite Lesart der Entstehungsgeschichte ist die Interpretation der bundesdeutschen Neuen Rechten als Ableger der französischen Nouvelle Droite. Auch in Frankreich vollzieht sich in einem ähnlichen Zeitraum ein Bruch mit der klassischen Rechten. Hier allerdings werden durch junge Intellektuelle Rechte wie Alain de Benoist auch ideologische Transformationen vorgenommen. Ziel der Agitation wird die Erlangung der kulturellen Hegemonie im metapolitischen Kampf.

Akademisierungsversuche – die Vierte Politische Theorie von Alexandr Dugin:

Alexander Dugin fordert in seinem Werk »Vierte Politische Theorie« die radikale Ablehnung universalistischer Werte, der Menschenrechte und der Globalisierung. Er nimmt dabei direkten Bezug auf postmoderne und postkoloniale Theorien. Diese Kritik an der Moderne begründet dabei eine Neuformulierung rassistischer Grundannahmen. Eine Hierarchie zwischen den nun über Kultur, Religion und Sprache definierten Ethnien lehnt Dugin ab und sieht sie als gleichberechtigt. Selbstbestimmt könnten Menschen dabei aber nur leben, wenn sie in den ihnen zugeschriebenen Territorien blieben. Die Bindung an einen bestimmten Raum ist für ihn Grundlage des Daseins, die Konsequenz daraus Ausgrenzung und die Abwertung von allem dessen, was nicht in den völkischen Konsens passt.

Die dritte Lesart, die Langebach und Raabe identifizieren, ist weniger eine Erneuerung als eine Wiederkehr: und zwar des revolutionären Konservatismus. Akteure wie Armin Mohler oder Caspar von Schrenck-Notzing verfolgen demnach seit den 1970er Jahren das Projekt, den antidemokratischen und revolutionären Konservatismus, der seit 1945 in Verruf geraten war, wieder salonfähig zu machen. Dabei werden autoritäre und völkische Denkmodelle in der Tradition des Jungkonservatismus, der das zu konservierende erst zu erschaffen statt in der Vergangenheit zu suchen anstrebt, verbunden und als politisches Projekt einer breiten Bevölkerungsschicht attraktiv gemacht.

Mit der Anknüpfung an diese historischen Wurzeln können über den Bezug auf gemeinsame Begriffsapparate auch inhaltliche Überschneidungen beschrieben werden. In den deutschen Publikationsnetzwerken avancierte der russische Autor und Politologe Alexandr Dugin und sein zentrales Werk die Vierte Politische Theorie (2013) zur programmatischen Kernschrift der Bewegung ■

Das Akteursfeld

Nach der inhaltlichen Bestimmung können nun konkret Akteur*innen definiert werden, die in diesem Rahmen in Deutschland aktiv sind. Zentral werden immer wieder Einzelpersonen wie Jürgen Elsässer, Götz Kubitschek oder Ken Jepsen genannt, wenn es um die Neue Rechte geht. Auffällig an ihnen ist, dass sie allesamt mit Compact, der Sezession und KenFM über eigene Veröffentlichungsorgane verfügen. Gegenüber der generellen Ablehnung der s. g. „Mainstream-Medien“, erfahren eigene Kanäle eine hohe Relevanz. Denn sie befördern „die Strategie der Neuen Rechten, Positionen, die vormals von allen als eindeutig undemokratisch und rechtsextrem verstanden wurden, nun als eine legitime Möglichkeit im Meinungsspektrum anzusiedeln“ (Zick & Küpper 2016: 16). Als weitere maßgebliche Medien können die Magazine und Zeitungen Junge Freiheit (JF), Blaue Narzisse, eigentümlich frei, Gegengift, unzählige unterschiedliche und reichweitenstarke Online-Angebote wie PI-News, anonymus.kollektiv oder Arcadi, der Fernsehsender RT-Deutsch, und ganze Verlagshäuser wie Arndt, Zuerst!, Orion-Heimreiter, Antaios, Bonus, Pour le Mérite oder der Kopp-Verlag gelten. Ferner spielen im „Kampf um die Köpfe“ mit dem Ziel der Akademisierung rechter Positionen Think-Tanks eine wichtige Rolle in der Bewegung. Zu ihnen zählt man das Institut für Staatspolitik, das Zentrum für Kontinentale Zusammenarbeit, die Deutsche Studiengemeinschaft, die Gesellschaft für freie Publizistik, das Thule Seminar, Deutsches Kolleg, das Hoffmann-von-Fallersleben-Bildungswerk und die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft. Auf parlamentarischer Ebene äußern sich die inhaltlichen und ideologischen Positionen der Bewegung zunehmend in der AfD. Ihre verschiedenen Orts- und Hochschulgruppen agieren mit unterschiedlicher Radikalität. Relevant sind in diesem Zusammenhang auch die Geschehnisse innerhalb der Jugendorganisation der Partei, die Junge Alternative für Deutschland (JA). Diese wiederum zeigt personelle und inhaltliche Überschneidungen mit der Identitären Bewegung (vgl. Krebs 2017), eine „sich zur Jugendbewegung stilisierende extrem rechte Gruppierung, die inhaltlich an die Ideenwelt der Neuen Rechten anschließt“ (Herkenhoff 2016: 207). Einzelne der genannten Akteur*innen arbeiten immer wieder punktuell in verschiedenen Kampagnen wie Ein Prozent oder temporären Protesten wie PEGIDA zusammen.

Die Neue Rechte im Berliner Westen

Im Fall Berlin scheinen sich die Aktivitäten und erfolgreichen Raumnahmen der Neuen Rechten auf Westberlin und hier vor allem auf Charlottenburg-Wilmersdorf zu konzentrieren. Der Bezirk gilt als konservativ und bürgerlich, ist einer der wohlhabendsten in Berlin und verzeichnet seit etwa 20 Jahren Geländegewinne der Neuen Rechten.

Ein bedeutendes Ereignis ist in diesem Zusammenhang der Umzug der Redaktionsräume der Jungen Freiheit (JF) von Potsdam an den Hohenzollerndamm in Wilmersdorf. Diese „nationale, liberale und konservative“ Zeitung gilt als Hausblatt der AfD und scheint tiefsitzende Ressentiments besonders gut bedienen zu können, da ihre Auflagen insbesondere nach Events wie der „Grenzöffnung“ Merkels oder dem Anschlag von Nizza in die Höhe schießen. Dass es sich bei der Standortwahl nicht nur um eine rein logistische Frage handelt, zeigt auch die Ansiedlung ähnlicher Publikationsorgane im Bezirk, z. B. Epoch Times Deutschland und das Hochglanzmagazin CATO. Ein regelmäßiger Werbekunde der JF ist die Berliner Burschenschaft Gothia (BBG), die in einer Zehlendorfer Villa residiert. Die studentische Verbindung stellt eine Melange aus Nationalkonservativen und Rechtsradikalen dar und ist Mitglied der rechten Vereinigung der Burschenschaftlichen Gemeinschaft, nichtsdestotrotz dient sie als bewegungsübergreifender Veranstaltungsort. Weiterhin galt der Ortsteil Charlottenburg schon 2007 als Zentrum der PRO BERLIN-Bewegung, die durch fremdenfeindliche und islamophobe Positionen auf sich aufmerksam machte (Jentsch 2008: 96). Zusätzlich wählte auch die Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung Charlottenburg als Standort eines besonders prestigeträchtigen Projekts: die Eröffnung einer eigenen Bibliothek des Konservatismus (BdK). 2013 wurde mit Spenden des neurechten Vordenkers Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing und des Hamburger Reeders Folkard Edler in der Fasanenstraße eine Immobilie erworben, die nun über 30.000 Bücher in ihrem Katalog führt und als regelmäßiger Veranstaltungsort neurechter Events dient. Das besondere Interesse am Westberliner Innenstadtbereich wird durch diese Konzentration von Akteur*innen der Neuen Rechten belegt. Attraktiv ist für sie die Mög-

Damit kann das betrachtete Spektrum der Neuen Rechten dezidiert als „eigenständiges Gepräge“ (Gessenharter 1989: 565) beschrieben werden, die durch ihre gemeinsamen nationalistisch, völkisch und konservativ tradierten Denkmuster geeint wird ■

Trial and Error – Dokumentation neurechter Raumnahmen

Im Zuge der Datenerhebung wurden in Charlottenburg-Wilmersdorf und Steglitz-Zehlendorf 41 Orte kartiert, die zwischen 2012 und 2017 Ziel neurechter Raumnahme wurden. Die Kartierung der Versuche sich (halb-)öffentliche Orte anzueignen erfolgte auf drei Grundlagen:

- 1) Auswertung der Daten des „Registers zur Erfassung rechtsextremer und diskriminierender Vorfälle“ der beiden Bezirke.
- 2) Recherche in weiteren Online Dokumentationsportalen
- 3) Validierung und Vertiefung der Vorkommnisse in Interviews mit Aktivist*innen und Gastronom*innen.

Das, für quantitativ fundierte Aussagen zu kleine Datensample, kann erste Informationen über räumliche Präferenzen liefern, die scheinbar in räumlicher Nähe zu den Bahnhöfen Charlottenburg und Wannsee, sowie zu den Campus der Freien und Technischen Universität bestehen.

In elf Fällen wurden die anvisierten Orte durch neurechte Akteur*innen aufgrund unterschiedlicher Faktoren nur ein einziges Mal genutzt. Zumeist wurden Sie noch während oder nach dem ersten Treffen vor die Tür gesetzt, was auch vermuten lässt, dass es bei diesen einmaligen Raumnahmeversuchen eine hohe Dunkelziffer gibt, die nicht bekundet ist.

Weitere 16 Orte wurden dokumentiert, an denen Betreiber*innen aus der Gastronomie und von Veranstaltungsorten erst nach mehreren Nutzungen den Gruppen die Weiternutzung untersagten. Dies geschah häufig im Zusammenhang mit Interventionen durch engagierte Nachbarschaften oder antifaschistische Gruppen.

In mindestens zehn Fällen konnten die Akteur*innen sich jedoch dauerhaft Räume aneignen. Dabei handelt es sich etwa zu gleichen Anteilen um regelmäßig genutzte gastronomische Einrichtungen, angemietete Objekte und erworbene Immobilien.

Die Räume, die durch die Neue Rechte in den beiden Bezirken eingenommen werden, dienen spezifischen Funktionen - sowohl im „Kampf um die Straße“ als auch im „Kampf um die Köpfe“. Die unterschiedlichen Ortqualitäten zeigen nicht nur die taktische Diversität der Neuen Rechten in Westberlin auf, sie verdeutlichen auch, dass es eine regelrechte Landschaft an neurechten Räumen gibt, die sich aufeinander beziehen und ergänzen. Die hier aufgeführten Fallbeispiele verdeutlichen dieses Geflecht ■

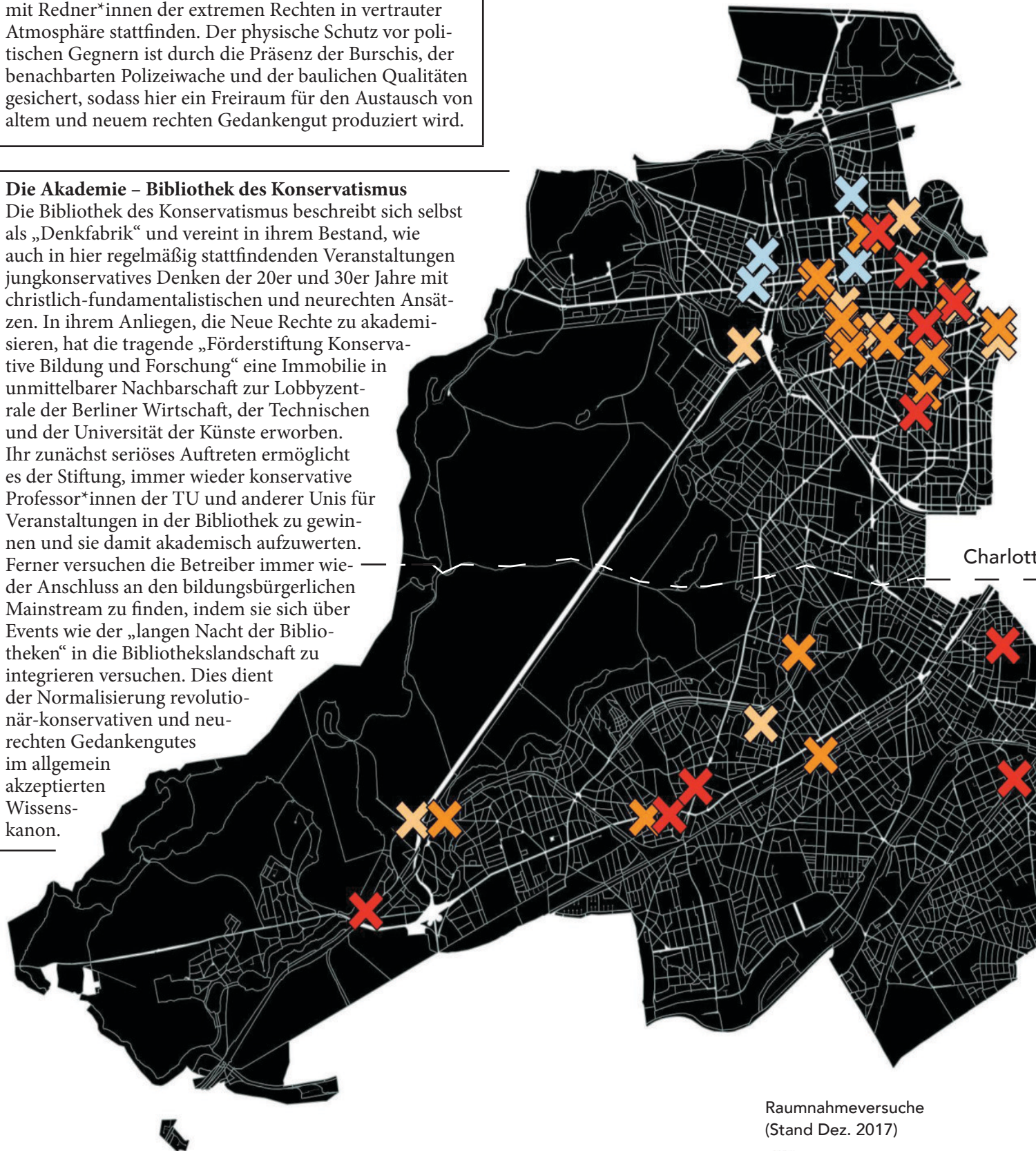
lichkeit ein bürgerliches Millieu aus mehreren Richtungen anzusprechen und unter Druck zu setzen. Dies zeigt sich beispielhaft auch an der Technischen Universität: Der Campus, in unmittelbarer Nähe zur BdK wird einerseits von der IB regelmäßig mit Flyern und Plakaten bespielt und mit Graffiti-Aktionen um die Aufmerksamkeit der Studierendenschaft gebuhlt. Andererseits werden durch Professoren, die auch Vorträge in der BdK halten, mehr oder minder subtil rechte Positionen in Seminaren und Vorlesungen platziert. Seit dem letztmaligen Erscheinen dieser Broschüre sind vermehrt auch Aktivitäten der sogenannten „Campus Alternative Berlin“ an der Freien Universität zu verzeichnen (AStA FU, 2018) ■

Der Rückzugsort – Das Gothenhaus

In der Immobilie der Burschenschaft Gothia können sowohl Vernetzungstreffen, als auch Veranstaltungen mit Redner*innen der extremen Rechten in vertrauter Atmosphäre stattfinden. Der physische Schutz vor politischen Gegnern ist durch die Präsenz der Burschis, der benachbarten Polizeiwache und der baulichen Qualitäten gesichert, sodass hier ein Freiraum für den Austausch von altem und neuem rechten Gedankengut produziert wird.

Die Akademie – Bibliothek des Konservatismus

Die Bibliothek des Konservatismus beschreibt sich selbst als „Denkfabrik“ und vereint in ihrem Bestand, wie auch in hier regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen jungkonservatives Denken der 20er und 30er Jahre mit christlich-fundamentalistischen und neurechten Ansätzen. In ihrem Anliegen, die Neue Rechte zu akademisieren, hat die tragende „Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung“ eine Immobilie in unmittelbarer Nachbarschaft zur Lobbyzentrale der Berliner Wirtschaft, der Technischen und der Universität der Künste erworben. Ihr zunächst seriöses Auftreten ermöglicht es der Stiftung, immer wieder konservative Professor*innen der TU und anderer Unis für Veranstaltungen in der Bibliothek zu gewinnen und sie damit akademisch aufzuwerten. Ferner versuchen die Betreiber immer wieder Anschluss an den bildungsbürgerlichen Mainstream zu finden, indem sie sich über Events wie der „langen Nacht der Bibliotheken“ in die Bibliothekslandschaft zu integrieren versuchen. Dies dient der Normalisierung revolutionär-konservativen und neurechten Gedankengutes im allgemein akzeptierten Wissenskanon.



Raumnahmeversuche
(Stand Dez. 2017)

-  andauernd
-  mehrmals
-  einmalig
-  Sonderfall

Abb. 1: Raumnahmeversuche der Neuen Rechten in Charlottenburg-Wilmersdorf und Steglitz-Zehlendorf zw. 2012 und 2017, eigene Darstellung, Datengrundlage: Geoportal Berlin

Die Anlaufpunkte – Bürgerbüros

Mit der Eröffnung von Bürger- und Abgeordnetenbüros erhielt die neurechte Raumnahme 2016 und 2017 in den Westberliner Kiezen eine neue Qualität. Das Abgeordnetenbüro von Dr. Hans-Joachim Berg und Andreas Wild in Lichterfelde bezeichnet sie selbst als „Staatsreparatur“. Als Niederlassung von offiziell gewählten Vertreter*innen der Partei legitimieren diese Orte die Präsenz neurechten Gedankengutes in den Alltagswelten der Westberliner*innen. Im Fall von Andreas Wild, der die AfD-Fraktion im Abgeordnetenhaus aufgrund zu extrem rechter Aussagen verlassen musste, verhilft dieser Ort, weiterhin die Seriosität eines parlamentarischen Abgeordneten zu inszenieren, während hier Vernetzung in andere rechte Strukturen, wie PEGIDA vorangetrieben wird (Kraetzer 2017). Seit der letzten Auflage dieser Broschüre konnten die Räume der „Staatsreparatur“ noch erweitert werden.

Charlottenburg-Wilmersdorf

Steglitz-Zehlendorf

Die Stammtische – Ratskeller und Bon Verde

Der Ratskeller Charlottenburg und das Bon Verde in Zehlendorf dienten für Stammtische, Events und - im Falle des Ratskellers – auch für Wahlpartys der AfD. Diese Räume waren keine der typischen „Hinterzimmer“, in denen in den Anfangstagen der „Alternative“ die lokalen Parteieliten getagt hatten. Sie ermöglichten es viel mehr Neumitglieder und Interessierte, aber manchmal auch Aktivist*innen der IB oder Burschenschaftler mit Funktionär*innen der Partei, in einem halb-öffentlichen Ambiente zusammenzubringen. Nachdem die letzte Auflage dieser Broschüre erschien, wuchs der öffentliche Druck auf die Betreiber*innen beider Lokale weiter. Zum aktuellen Zeitpunkt (Dezember 2018) scheint es, als ob an beiden Orten keine regelmäßigen Stammtische mehr stattfinden werden.

Diese Beispiele zeigen, dass das neurechte Hegemonieprojekt zur Normalisierung der Ideologien in verschiedenen Milieus und Lebensbereichen auf Orte mit unterschiedlichen funktionalen und symbolischen Zuschreibungen angewiesen ist. Weiterhin wird deutlich, wie das neurechte Projekt, das zunächst auf Eliten und kulturelle Sphären abzielte, sich nun zentral in alltagsweltlichen Räumen manifestiert.

Dr. Thomas Bürk über den Unterschied räumlicher Taktiken von Neonazis und Neuen Rechten

Thomas Bürk promovierte über Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus in ostdeutschen Kleinstädten und erklärt im Interview die zentralen Bezüge zu seinen Ergebnissen.

Sie haben dazu geforscht, wie sich Neonazis öffentliche Räume und ganze Ortschaften in Ostdeutschland aneignen. Halten Sie Raumnahmeveruche der Neuen Rechten für ebenso gefährlich?

Die Kommunikationsstrategien der Neuen Rechten, die hauptsächlich auf Wortergreifung im Internet setzen, sind aggressiv, einschüchternd und brutal. Gleichzeitig steigen aber auch die konkreten Übergriffe und Beleidigungen gegenüber im Stadtteil lebenden Migrant*innen, Geflüchteten oder nichtrechten Jugendlichen. Dieses Verhältnis kann als Wellenbewegung von Motivationssteigerung und Bestätigungseffekt verstanden werden und verstärkt die Präsenz der Neuen Rechten, on- und offline. Zusammengefasst heißt das: verlagerte Aktivitätsräume, mehr Selbst- und Sendungsbewusstsein bei gleichzeitig höherem Maß an (nicht nur verbaler) Aggressivität.

Wo sehen Sie die zentralen Unterschiede und Gemeinsamkeiten Ihrer Forschung zu den Beobachtungen neurechter Aktivitäten in Westberlin?

Anders als die Neonazis der 1990er und 2000er Jahre, die sich als rechte Subkultur stark um ihre Vorherrschaft im öffentlichen Raum bemühte, muss der „Extremismus der Mitte“ einer Neuen Rechten viele Räume gar nicht mehr erobern oder verteidigen. Der Unterschied zwischen (alter) Neonaziszene und Neuer Rechter ist also nicht, dass Raumnahme keine Rolle mehr spielt, sondern dass sich die Orte und kommunikativen Techniken derselben verändern.

Falls es also eine Strategie rechter Raumnahme gibt, so vereinigt diese zunehmend den „Kampf um die Straße“ mit dem „Kampf um die Köpfe“ und den „Kampf um die Parlamente“. Diese „Drei-Säulen-Strategie“ hatte die NPD auch bereits in den frühen 2000er Jahren als Ansatz ausgegeben, der scheint nun gegenwärtig - allerdings ohne Dominanz der Partei - deutlicher zu werden.

Die erkennbaren Grenzen zwischen aktiven Neonazis und neurechten Bürger*innen verschwimmen zusehends, die optische Differenz schwindet und mehrere Generationen an Rechten sind simultan aktiv.

Wie funktionieren Gebietsgewinne?

Im Zuge der Erhebung zeigten sich vielfältige Strategien der Raumnahme. Neben der langfristigen Anmietung von Räumlichkeiten, z. B. als Bürgerbüro, Kauf von Immobilien, z. B. Bibliothek des Konservatismus, stehen insbesondere gastronomische Einrichtungen im Fokus der Neuen Rechten in Westberlin.

Reservierungen werden dabei meist nicht auf die Namen der Gruppierungen oder Parteien, sondern den Namen der Anmelder*innen getätigt.

*„Da hat sich ein Herr Doktor vorgestellt, der den Raum gemietet hat. Bietet sich ja auch an hier die großen Räume. Wir wussten das gar nicht, bis sie ihre Fahnen rausgeholt haben. Dann stehst du da.“
(Wirt aus Charlottenburg)*

Insbesondere verschwörungsideologische Kreise, die der Neuen Rechten zuzurechnen sind, nutzen regelmäßig Cafés und Gaststätten, da sie kaum über finanzielle Ressourcen für die Anmietung oder den Kauf von Räumen verfügen.

In den Fällen, in denen die Betreiber*innen von gastronomischen Einrichtungen nicht nur von der ökonomischen Notwendigkeit überzeugt sind, sondern sich auch politischen Interventionen der Nachbarschaft gegenüber taub stellen, werden diese halböffentlichen Räume auch langfristig behauptet und stellen einen zentralen Bestandteil der neurechten Raumnahme im Bezirk dar.

Weiterhin wird das Konzept halböffentlicher Veranstaltungen intensiv durch die hiesige Neue Rechte bemüht, mit denen insbesondere ein bildungsinteressiertes Milieu einer bürgerlichen Schicht angesprochen werden soll. Dies wird in den Bestrebungen der Bibliothek des Konservatismus mit einem gut gefüllten Veranstaltungskalender und Seminarangeboten für „Schüler, Studenten und Jungakademiker“ (BdK o.J.) überdeutlich.

Die Vielfalt der Orte, die sich neurechte Akteur*innen in den Bezirken aneignen konnten, stellt eine wichtige Ressource für die Verankerung der Neuen Rechten in Berlin dar. Die längerfristige Behauptung dieser Orte gegenüber Widerständen aus der Nachbarschaft und berlinweit agierenden Gruppen zeugt von einer sich zunehmend unhinterfragten physischen Präsenz in den Bezirken.

Zugleich ergeben sich in diesem Ökosystem neurechter Strukturen Synergien und Netzwerkeffekte. Ein Blick auf einige Zahlen rund um den „Sommer der Migration“ verdeutlicht die Dynamiken, die dieses Netzwerk im

Herbst 2015 entfalten konnte. So ließ die Reaktion auf die sogenannte „Grenzöffnung“ durch neurechte Akteur*innen in Charlottenburg-Wilmersdorf nicht lange auf sich warten und dokumentierte Vorfälle des Registers nahmen im Oktober deutlich zu. Während sonst monatlich im Schnitt etwa 13 Vorfälle registriert waren, stieg die Zahl hier auf 27 an. Dieser Anstieg lässt sich auf Vorfälle zurückführen, die sich im Rahmen der sogenannten Herbstoffensive der AfD abspielten, in der die Kernthematik der Partei weg von Finanz- hin zu Migrationspolitik verschoben wurde.



Diskursiven Rückenwind erhielt die Partei durch die hier ansässigen Medien Junge Freiheit und Epoch Times Deutschland, die zugleich selbst von der politischen Stimmung massiv profitierten. Hatte letztere seit Anfang 2015 monatlich noch etwa 1,4 Millionen Zugriffe, hatte sich diese Zahl mit der „Herbstoffensive“ fast verdoppelt. Ähnliches gilt für die Junge Freiheit, die entgegen dem Branchentrend durch die Besetzung dieser Themen seit 2015 ihre Auflage kontinuierlich steigert: von etwa 22.000 im letzten Quartal 2014 auf über 30.000 im zweiten Quartal 2017. Den rasanten Anstieg im letzten Quartal 2015 zeigt die Grafik deutlich (siehe Abb. 3) ■

Fortsetzung des Interviews mit Dr. Thomas Bürk

*Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Sichtbarkeit neurechter Akteur*innen im Berliner Westen zuletzt zwar rasant zunahm, sie jedoch schon seit Jahrzehnten in den Vierteln aktiv waren. Konnten Sie ähnliche Zusammenhänge in Ihrer Forschung beobachten?*

Ja, beispielsweise war im Berliner Stadtteil Schöneeweide deutlich zu beobachten, dass die Abwesenheit konkreter antirassistischer Öffentlichkeitsarbeit rechten Akteur*innen viele Möglichkeiten der Stabilisierung ihrer meist auch lokal verankerten Netzwerke eröffnet.

Die Präsenz rechter Gruppen und Aktiver in Charlottenburg war jahrelang wohl nur zu wenig wahrgenommen worden, hierzu hat sicherlich die vereinfachte Vorstellung beigetragen, dass Neonazis und rechte Gruppen vor allem ein Problem der Ostberliner Stadtteile und der neuen Bundesländer seien. Aber Westberlin ist da wohl durch das Aufmerksamkeitsraster gefallen und bietet derzeit möglicherweise einen relativ ruhigen Rückzugsraum für Neonazis und die sich nun deutlicher bemerkbar machenenden Neuen Rechten.

*Welche Strategien erscheinen Ihnen sinnvoll, um es rechten Akteur*innen und Infrastrukturen zu erschweren in Kiezen Fuß zu fassen?*

Grundsätzlich wichtig ist natürlich die Aufmerksamkeit, Neugierde, auch die gezielte Recherche politisch-rechter und rassistischer Aktivitäten in den jeweiligen Stadtteilen und darüber hinaus. Zu einer Abwehr gehört aber auch die selbstverständliche und alltägliche Kommunikation mit (potentiellen) Opfern, sowie die Unterstützung zivilgesellschaftlicher antifaschistischer Initiativen.

Es wäre ein bedeutender Schritt, wenn die Problematik rechter Präsenz und rassistischer Gewalt nicht mehr als reines, oftmals ethnisiertes Nischenproblem behandeln würde, wenn die Auseinandersetzung um eine offene Stadtkultur als gesamtgesellschaftliches Problem angesehen würde. Die Verantwortung für eine tolerante, antirassistische Kultur vor Ort muss auch von der institutionalisierten Stadt(teil)politik übernommen werden und kann nicht nur von den in diesem Bereich glücklicherweise zahlreichen zivilgesellschaftlich Aktiven ausgehen. Ferner bedarf es einer angemessenen, auch materiellen Anerkennung dieses Engagements ■

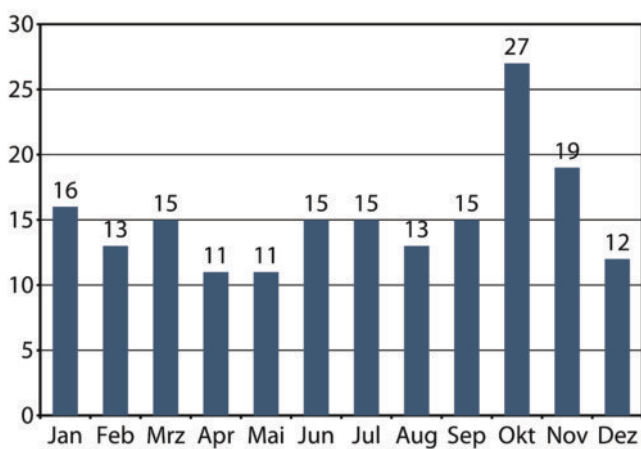


Abb. 2: Registrierte diskriminierende oder rassistische Vorfälle in Charlottenburg-Wilmersdorf © Register CW, 2015

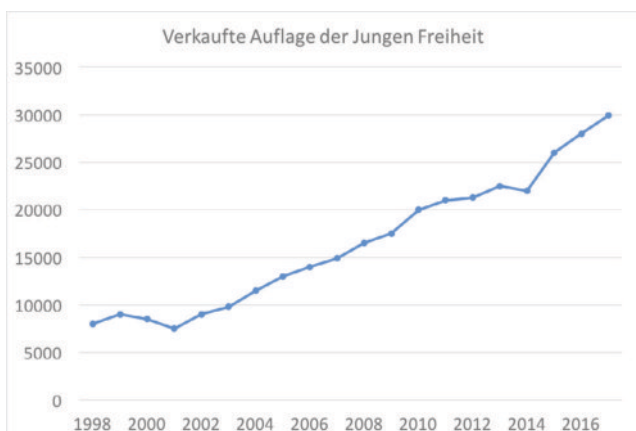


Abb. 3: Verkaufte Exemplare der „Jungen Freiheit“ zum letzten Quartal. Eigene Darstellung nach 1998 bis 2007 Verlagsangaben, 2008 bis 2016 IVW, jeweils viertes Quartal.

Einordnung und Deutung



Welche Bedeutung hat die beobachtete zunehmende Nutzung von Räumen fernab von kurzen Wegen und Netzwerkeffekten? Die Identitäre Bewegung beschreibt den Nutzen von festen Räumen in einem Stadtteil wie folgt:

*„Du solltest aber deinen Raum nicht nur als Tagungsort betrachten. Es ist ein Hauptquartier, eine ‚Insel‘, von der aus du dein ‚Piratenschiff‘ abdockst und auf ‚Beutejagd‘ in der Stadt gehst. Es ist kein sicherer Hafen, sondern ein ‚Vorposten‘“
(Identitäre Sommerakademie 2015: 43, Fehler im Original)*

Dieses sehr invasive Verständnis von Raumnahme kann mit den von Borstel und Luzar vorgeschlagenen Raumordnungskriterien rechter Taktiken verglichen werden. Darin wird postuliert, dass über Provokationsgewinne (darunter fallen räumliche Taktiken wie Sprühaktionen oder Plakatieren) Raumgewinne eingefahren werden können, die politische Gegner*innen einschüchtern und ihnen Räume nehmen. Über langfristige Raumgewinne, in denen Stadtteile demonstrativ eingenommen werden, wird – in diesem Konzept – rechte Ideologie vor Ort normalisiert und räumlich stabilisiert.

Für die „Identitäre Bewegung“ als aktionistischen Arm der Neuen Rechten weisen solche Konzepte eine gewisse Plausibilität auf. Wenn allerdings als Spezifikum der Bewegung die metapolitische Machtergreifungsstrategie definiert wird, benötigt es zusätzlicher räumlicher Analyseschemata.

Dabei können in der Fachliteratur drei zentrale Konzepte identifiziert werden, die neurechte Raumnahme erklären können:

Erstens wäre nach Gessenharter (1989) die „**Scharnierfunktion**“ zu nennen, in der neurechte Praktiken und Ideologien in angrenzenden Milieus normalisiert werden. Dies geschieht durch wiederkehrende Routine und alltägliche Sichtbarkeiten der zentralen Akteur*innen. So kann etwa der urbane Erfahrungsraum fungieren, wenn neurechte Botschaften im öffentlichen Nahraum, beispielsweise durch Parteiwerbung oder Stickerkampagnen, unausweichlich werden.

Die zweite zentrale Strategie des „**Brückenschlags**“ kann als performatives Moment gesehen werden. Hier werden temporär Brücken-Räume geschaffen, in denen verschiedene Ideologiegebäude etwa wertkonservative, antietatistische und nationalistische miteinander in Dialog gestellt werden. Über die Behandlung gemeinsamer Themenschwerpunkte wird ein Resonanzraum für rechtes Gedan-

kengut geschaffen, der die Akteur*innen in Verbindung setzt und weitere Mobilisierung befördern soll. Beispielfähig ist hier die Assemblage an Werken und Ideologien, die in der Bibliothek des Konservatismus beobachtet wurde. Hier stehen unvermittelt „politisch unkorrekte“ Kinderbücher zwischen Landser-Heften, Carl Schmitt und Ernst Jünger.

Als drittes Konzept kann die **Einkreisungsstrategie** gelten, wie etwa Kellershohn (2016) sie beschreibt. Hier wird die imaginierte Mitte durch die Mobilisierung aller regierungskritischen Kräfte so unter Druck gesetzt, dass neurechte Ideologien oder Gedankengut der sogenannten Querfront als Ausweichtaktik angenommen werden sollen.

Die Vielfalt der Akteur*innen im Berliner Westen verunmöglicht die einfache Festlegung auf eine theoretische Deutung. Insgesamt zeigt sich die Neue Rechte aber überwiegend der Strategie des metapolitischen Brückenschlags zugewandt, indem zahlreiche identitätsstiftende und intellektuelle Angebote an lokale Eliten produziert werden. Die in der Fachliteratur identifizierten Scharnierfunktionen und Einkreisungsstrategien sind vor Ort über die Parteiaktivitäten und Vereinnahmungen genuin linker Orte durchaus beobachtbar, scheinen jedoch untergeordnet. Die Erhebungen zeigen weiterhin deutlich, dass die Neue Rechte aus einem multiplen Feld von Akteur*innen besteht, die sich im Einzelnen nicht unbedingt als Teil einer Koalition verstehen müssen. Nichtsdestotrotz zeigt die Beschäftigung mit ihrem metapolitischen Kampf Hinweise auf mögliche Effekte einer festgestellten Verdichtung neurechter Artefakte und Veranstaltungen. Diese Verdichtungen können einen „gesellschaftlichen Resonanzboden“ schaffen, der „Rechtsextremisten z. T. ungewollt das gute Gefühl [gibt], Avantgarde einer schweigenden Mehrheit zu sein. Mit diesem Gefühl wird Gewalt legitimiert. Sie dient als Ansporn für politisches Handeln“ (Borstel & Luzar 2016: 50). Der Zusammenhang zwischen rechten Geländegewinnen und dem Anstieg registrierter diskriminierender Vorfälle sowie genereller gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (Klein & Heitmayer 2012) verdeutlichen die Relevanz, Etablierungs- und Normalisierungsstrategien xenophober Bewegungen über Raumnahmen auf lokaler Ebene ganz genau zu beobachten ■

Widerstände

Seit der letzten Auflage dieser Broschüre haben mehrere Lokale der Neuen Rechten die Türen verschlossen (siehe S. 6 „Die Stammtische“). Dies ist ein Beweis dafür, dass von einer aufmerksamen Zivilgesellschaft getragene Gegenwehr erfolgreich sein kann. Auch in den Interviews traten vielfältige Strategien zutage um den zunehmenden Geländegewinnen der Neuen Rechten etwas entgegen zu setzen. Drei davon zeigten sich als zentral:

1. Dokumentieren

Die Dokumentation und Veröffentlichung von neurechten Aktivitäten ist ein wertvolles Werkzeug im Kampf gegen neurechte Niederlassung in den Kiezen. Auch wenn die Aufnahme und Aufarbeitung solcher Aktivitäten oft nicht sogleich in Widerstandspraktiken münden, können sie über zukünftige Vorhaben informieren und der verdeckten Normalisierung entgegenwirken. Obwohl neurechte Akteur*innen sich immer weiter in die Öffentlichkeit trauen, sind sie doch auf das verdeckte Agieren in Hinterzimmern und Halböffentlichkeiten angewiesen. Hier erproben sie, wie weit sie ihre immer radikaleren Positionen öffentlich vertreten können. Ohne Widerspruch in diesen Räumen ist zu befürchten, dass Diskurse noch rassistischer und menschenfeindlicher werden. Gerade weil neurechte Raumnahme zunimmt und erfolgreicher verläuft, sind Recherche-Initiativen auf Informationen aufmerksamer Bewohner*innen angewiesen. Also: Wenn ihr Wind davon bekommt, dass alt- oder neurechte Gruppen Räume in eurem Kiez nutzen, meldet euch beispielsweise hier: info@berliner-register.de

2. Nachbarschaften organisieren

Die Ergebnisse zeigen ganz eindeutig: je besser der soziale Zusammenhalt in einzelnen Kiezen ist, desto schwerer hat es die Neue Rechte sich hier Räume anzueignen. Wenn Nachbar*innen sich regelmäßig austauschen, ist die Wahrscheinlichkeit viel höher, dass solche Raumnahmen thematisiert werden. Zugleich sinkt die Hemmschwelle etwas dagegen zu unternehmen, sobald man merkt, man ist nicht alleine. So ist es viel einfacher beispielsweise Vermieter*innen anzusprechen, die rechten Gruppen Räume bereitstellen oder Briefe an die Nachbarschaft zu verfassen, in denen darüber informiert wird. Eine Gemeinschaft erhöht nicht nur die Widerständigkeit eines Kiezes gegenüber Vereinnahmungsversuchen, sondern stärkt vor allem den Nachbar*innen den Rücken, die von der Stimmungsmache der Neuen Rechten am meisten

betroffen sind. Deshalb bleibt es wichtig, sich für offene Räume des kollektiven Austausches in Nachbarschaften einzusetzen, sich in Sportvereinen und am Arbeitsplatz solidarisch zu zeigen und ins Gespräch zu kommen. Manchmal ist es schwer hier die richtigen Worte zu finden, um beispielsweise angefeindeten Kolleg*innen den Rücken zu stärken oder in der Kneipe rassistischen Äußerungen zu widersprechen. Dafür gibt es Trainings, z.B. die sogenannten „Stammtischkämpfer_innen“. Infos dazu gibt es online: aufstehen-gegen-rassismus.de/kampagne/stammtischkaempferinnen

3. Rausschmeißen

Gastronom*innen, mit denen die Autoren dieser Publikation sprechen konnten, hatten meistens kein Interesse daran, dass ihre Räume zu Treffpunkten der Neuen Rechten werden. Denn solche Treffen prägen nicht nur die öffentliche Wahrnehmung einer Einrichtung, sondern setzen auch die oft internationale Belegschaft einer sehr unangenehmen Situation aus. Aus diesen Gründen entstanden in den letzten Jahren deutschlandweit mehrere Kampagnen von Gewerbetreibenden und Gastronom*innen, die konsequent für Hausverbot von rassistischen Gruppen warben. Dazu gehören z.B. „Keine Bedienung für Nazis“ (Regensburg), „Sonnenallee gegen Rechts“ (Berlin) oder „Kein Kölsch für Nazis“ (Köln).

Zugleich zeigten sich die Befragten oft unsicher, ob sie die ungeliebten Gäste einfach vor die Tür setzen dürfen. Prinzipiell gilt: Wirt*innen haben Hausrecht und können jederzeit selbst bestimmen, ob sie Personen oder Gruppen den Zutritt verweigern, solange dabei nicht diskriminierend vorgegangen wird. Der Bundesgerichtshof verweist in einem Urteil von 2012 ausdrücklich darauf, dass die politische Anschauung kein Diskriminierungsgrund ist. Wenn ein Anlass besteht, können auch Haus- oder Lokalverbot ausgesprochen werden.

Detailliertere Informationen und Strategievorschläge für Wirt*innen und gastronomisches Personal findet sich in gut aufbereiteten Broschüren von Keine Bedienung für Nazis und von der „Mobilen Beratung gegen Rechts“ ■

Quellen

AStA FU (2018): Stellungnahme zur „Campus Alternative Berlin“ an der Freien Universität Berlin - rechte Studierendengruppe mit AFD-Verbindung. URL: <https://www.astafu.de/content/stellungnahme-zur-campus-alternative-berlin-der-freien-universit%C3%A4t-berlin-rechte>, zuletzt abgerufen am 07.12.2018.

Borstel, Dierk & Claudia Luzar (2016): Geländegewinne – Update einer Zwischenbilanz rechtsextremer Erfolge und Misserfolge. In: Braun, Stephan, Alexander Geisler & Martin Gerster (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Springer Fachmedien, Wiesbaden: 39-53.

Braun, Stephan & Ute Vogt (Hrsg.) (2007): Die Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Kritische Analysen zu Programmatik, Inhalten, Autoren und Kunden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Brumlik, Micha (2016): Das alte Denken der neuen Rechten. Mit Heidegger und Evola gegen die offene Gesellschaft. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 3 (16): 81-92.

Demirovic, Alex (1990): Kulturelle Hegemonie von rechts. Antonio Gramsci – gesehen von der nouvelle droite. Die Neue Gesellschaft/ Frankfurter Hefte.

Dugin, Alexandr (2013): Die Vierte Politische Theorie. Arktos Media, London.

Herkenhoff, Anna-Lena (2016): Rechter Nachwuchs für die AfD – die Junge Alternative (JA). In: Häusler, Alexander (Hrsg.): Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung. Springer Fachmedien, Wiesbaden: 201-220.

Jentsch, Ulli (2008): PRO-Aktivitäten in Berlin und Brandenburg. In: Alexander Häusler (Hrsg.): Rechtspopulismus als „Bürgerbewegung“ – Kampagnen gegen Islam und Moscheebau und kommunale Gegenstrategien. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden: 94-103.

Kellershohn, Helmut (2016): Das Institut für Staatspolitik und das jung-konservative Hegemonieprojekt. In: Braun, Stephan, Alexander Geisler und Martin Gerster (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Springer Fachmedien, Wiesbaden: 439-467.

Küpper, Beate, Alexander Häusler und Andreas Zick (2016): Die Neue Rechte und die Verbreitung neurechter Einstellungen in der Bevölkerung. In: Andreas Zick, Daniela Krause und Beate Küpper (Hrsg.): Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016. Dietz, Bonn: 143-183.

Langebach, Martin und Jan Raabe (2016): Die Neue Rechte in der Bundesrepublik Deutschland. In: Braun, Stephan, Alexander Geisler und Martin Gerster (Hrsg.) (2016): Strategien der extremen Rechten. Springer Fachmedien, Wiesbaden: 561-592.

Zick, Andreas und Beate Küpper (2016): Einleitung: Gespaltene Mitte, zerrissene Gesellschaft. In: Andreas Zick, Daniela Krause und Beate Küpper (Hrsg.): Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016. Dietz, Bonn, 13-21.

Verwendete Dokumente und Websites

Bundesgerichtshof-Urteil vom 9. März 2012, Aktenzeichen V ZR 115/11

Identitäre Sommerakademie 2015, Reader

<http://sonnenallee.blogspot.de/>

Kraetzer, Ulrich (2017): Störenfried Andreas Wild muss AfD-Fraktion verlassen. In: Morgenpost (19.07.)

Krebs, Felix (2017): Wehrsport mit Burschenschaftlern. In: Zeit (03.02.).

Weiterführendes Material

Keine Bedienung für Nazis e. V. (2016): Broschüre für die Gastronomie Regensburg.

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin & Hotel- und Gaststättenverband

Berlin e.V. (2013): Rechtsextremen nicht auf den Leim gehen. Ein Ratgeber für die Gastronomie und Hotellerie.

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln & Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (2011): Keine Räume für Nazis. Was können Vermieter/innen tun? Ratgeber zum Umgang mit Anmietungen durch rechtsextreme Gruppen.

